

*Tony Kushner*

# Ein lichter Raum namens Tag

(A Bright Room Called Day)

Deutsch von FRANK HEIBERT

F 1676

deutscher  
theater  
verlag 

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

## Kurze historische Bemerkung

1918 wurde in Deutschland nach der menschlichen und militärischen Katastrophe des Ersten Weltkriegs eine parlamentarische Staatsform eingerichtet. Die Weimarer Republik war eine konstitutionelle Demokratie, Deutschlands erstes Experiment mit dieser Staatsform, in der die Macht zwischen einem gewählten Präsidenten, einem gewählten Nationalparlament (dem Reichstag), den Landtagen und einem Kanzler (in etwa einem Premierminister entsprechend) aufgeteilt wurde; diesen ernannte der Präsident, damit er funktionierende Parlamentskoalitionen bildete und steuerte. Die Republik überlebte einige Versuche des deutschen Militärs (der Reichswehr), die Macht zu ergreifen, sowie eine gescheiterte kommunistische Revolution (1919) und mehrere fehlgeschlagene faschistische Putschversuche in den Zwanzigerjahren.

Die meiste Zeit war die Regierung der Weimarer Republik geprägt durch ihre Unfähigkeit, im Parlament stabile Koalitionen zu bilden. Immer wieder war der Reichstag lahmgelegt, und mehrfach löste der Präsident ihn auf. Während die rechtsgerichteten Parteien sich stärker politisch zusammenschlossen, zeigten sich die Hauptkräfte der deutschen Linken, die große SPD und die KPD, absolut unfähig, eine Einheitsfront zu bilden und dem Aufstieg des Faschismus entgegenzutreten. Stattdessen verschwendete die SPD wertvolle Zeit und Energie dafür, Schnittmengen mit der Rechten zu suchen, während die Kräfte der KPD zunehmend durch die Einmischungen der Komintern, des internationalen kommunistischen Direktorats in Moskau, erstickt wurden.

Die Partei der Nazis, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, entwickelte sich in den frühen Dreißigerjahren aus dem politischen Halbdunkel zu großer Bekanntheit. 1932 wurden sie, nachdem sie bei den Parlamentswahlen im Juli 37,5% der Wählerstimmen bekommen hatten, zum größten Wahlblock im Reichstag. Zwar sank ihre Beliebtheit gleich danach wieder, während die KPD größeren Zulauf hatte, aber dank der Unterstützung durch konservative und katholische Parteien der Mitte sowie durch das Militär und wichtige Industrielle gelang es ihnen, dem alten Präsidenten Hindenburg die Ernennung ihres Anführers Adolf Hitler zum Reichskanzler abzurufen.

„Ein lichter Raum namens Tag“  
ist Carl Weber gewidmet,  
Lehrer, Mentor und Freund;  
Kimberly Flynn,  
einer echten, triumphalen Heldin in schweren Zeiten;  
und dem Gedenken an Florence Kushner:  
*Zeicher tzadikah livrachah.*

## **Personen:**

**Agnes Eggeling:** Mitte bis Ende 30, am besten korpulent. Komparsin/ Charakterdarstellerin in der deutschen Filmindustrie.

**Gregor Patzwald (Patz):** Anfang bis Mitte 30. Homosexueller, der am Berliner Institut für Menschliche Sexualität arbeitet.

**Paulinka Erdnuß:** Mitte 30, wirkt etwas jünger. Schauspielerin in der deutschen Filmindustrie, nach einigen Hauptrollen jetzt fast schon ein kleiner Star.

**Annabella Gottschling:** Mitte 40. Kommunistische Künstlerin, Grafikerin.

**Vealtninc Husz:** Mitte 40. Kameramann. Ungarischer Exilant. Da ihm ein Auge fehlt, trägt er eine Brille mit einem geschwärzten Glas.

**Rosa Malek:** Mitte bis Ende 20. Kleinere KPD-Funktionärin.

**Emil Traum:** Mitte bis Ende 20. Etwas höherer KPD-Funktionär.

**Die Alte:** Eine sehr alte Frau, schwer zu sagen, wie alt – irgendetwas zwischen siebzig und scheintot. Weißes Gesicht, schlechte Zähne. Trägt ein ehemals weißes, jetzt (zumeist essens-)fleckiges Nachthemd.

**Gottfried Schwetz:** Alterslos; an guten Tagen könnte er dreißig sein, an schlechten fünfzig oder älter. Distinguierter, attraktiver, blonder Arier.

**Zillah Katz:** Amerikanische Jüdin von heute in ihren Dreißigern. Boho/East Village-New Wave mit Anarcho-Punk-Tendenzen.

## Anmerkungen zur Produktion:

**Der Tag ist ein heller Raum** spielt die ganze Zeit in **Agnes Eggelings** kleiner Altbauwohnung in einem großen Mietshaus aus dem 19. Jahrhundert in einem Berliner Arbeiterviertel. Vermutlich höchstens drei Zimmer. Nur das Wohnzimmer ist zu sehen, vollgestellt, gemütlich, mit großen Fenstern.

**Zillahs** Tisch, mit Büchern überladen, steht auf einer Seite.

Ein detailliertes realistisches Bühnenbild würde auf dem Stück lasten und dem Publikum falsche Signale geben (dass eine historische Epoche hier realistisch dargestellt würde). Die Wohnung sollte wunderbar warm und einladend sein, vielleicht an der Grenze zum Fantastischen. Man sollte eine Wohnung darin wiedererkennen, aber auf keinen Fall eine ganz gewöhnliche.

Das Stück schafft seine Erkenntnisse und Effekte, weil es in Emotionen verankert ist. Es darf aber nicht als verhuschtes häusliches Drama missverstanden werden; die Redeweise muss zupackend sein, präzise, charakteristisch ausgestaltet, und sie muss sich selbstbewusst und unerschrocken voranbewegen. Für diese Menschen ist Politik eine wahre Leidenschaft, kein Vorwand für Privatgefühle.

Kürzungen sind überall möglich und werden sogar empfohlen. In Szene 23 habe ich, etwas sentimental, einen Monolog von Patz im Text belassen, der in den meisten Produktionen gestrichen worden war. Von „Weißt du noch, vor zehn Jahren, Agnes“ bis „Paris wartet“ kann er wegfallen, sollte es vielleicht sogar (bis auf die letzte Zeile).

Der Impuls, das Stück aus der Weimarer Zeit durch **Zillah Katz'** kommentierende Eingriffe zu unterbrechen – und sie steht keineswegs für den Dramatiker –, rührt von der neugierigen Fragestellung her, ob es auf dem Theater notwendig ist, politische Inhalte in Metaphern zu verpacken. Warum, fragte ich mich, sollte das Publikum nicht ebenso eine ungebrochen didaktische, präsentierende Stimme hören wie die üblichen darstellenden Szenen? Die Antwort auf diese Frage, deren Auflösung eben **Zillah** ist, sorgt für den interessantesten und problematischsten Aspekt dieses Textes.

Eine weitere Möglichkeit, die bislang noch in keiner Produktion ausprobiert wurde, wäre das ganze Stück ohne **Zillah**. Ich habe schon szenische Lesungen gehört, die auf diese Figur verzichteten, und eine Aufführung des Stücks ohne Brüche halte ich für eine interessante Möglichkeit, die allerdings weniger anspruchsvoll und auch weniger gefährlich sein dürfte. Wahrscheinlich auch weniger provozierend für Kritiker. Ob das gut ist oder gerade nicht, soll jeder Leser oder Regisseur selbst entscheiden.

Die Dias sind wesentlich; die Titel der Szenen sollen weder gedruckt noch projiziert werden, es sei denn, der Regisseur will genau das.

Das Foto der Nazi-Razzia, das in Regieanweisungen und im II. Akt bei Zillah

vorkommt, gibt es wirklich. Es steht in John Tolands Werk „Hitler: The Pictorial Documentary of His Life“ (Ballantine Books, New York, 1980).

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen  
Probiert ein jeder, was er mag;  
Drum schonet mir an diesem Tag  
Prospekte nicht und nicht Maschinen.  
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,  
Die Sterne dürfet ihr verschwenden.  
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,  
An Tier und Vögeln fehlt es nicht.  
So schreitet in dem engen Bretterhaus  
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus  
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle  
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

(Goethe, *Faust I*)

„Zu vieles war beiden gemeinsam, der Republik und ihrem Feind: die Rache für  
Versailles, die Angst vor dem Kommunismus (...). Vor allem war die Republik  
sich ihrer eigenen Langweiligkeit bewußt. Das Volk wollte Theater.“

(Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt*)

„Sie würden sich wundern, wie sehr es sich lohnt, ein guter Schauspieler zu  
sein.“

(Ronald Reagan am 1. Mai 1984)

„Murrow war es, der gesagt hat: ‚Manche Geschichten haben eben nicht zwei  
Seiten‘. Auf Auschwitz trifft das zu. Aber nicht alles, was in die Nachrichten  
kommt, ist Auschwitz. (Wenn man tiefer geht, sind vielleicht doch viele  
Geschichten in den Nachrichten Auschwitz, aber das Fernsehen geht nicht  
tiefer.)“

(Peggy „1000 Lichtpunkte“ Noonan, Redenschreiberin für die Präsidenten  
Reagan und Bush sen., in *Was ich bei der Revolution sah*)

## Teil Eins

### Prolog

#### *Abendessen bei Sturm*

*Spot auf **Zillah**, die lesend an ihrem Tisch sitzt. Mehrfach **Dias**, die eine große Menschenmenge aus Nazi-Anhängern mit Hitlergruß zeigen. Mit jedem **Dia** rückt die Menge näher, schließlich Großaufnahme einer einzelnen Gestalt, einer nicht salutierenden Frau. **Zillah** sieht auf, hält das Buch hoch, in dem sie gelesen hat.*

*Dia: 1. Januar 1932*

*Spot auf **Agnes**' Wohnung in Berlin. Es ist Nacht. Bei Kerzenschein sitzen an einem Tisch **Agnes, Husz, Patz, Paulinka** und **Gottschling**. Alle haben etwas getrunken.*

- Gottschling            Der Kapitalismus ist ein System der ... der ...
- Paulinka                Verdauung! Ein Verdauungssystem!
- Husz                     Wir sind betrunken.
- Gottschling            Mal wieder.
- Husz                     *(zu **Gottschling**)* Du verträgst was. Das bewundere ich.  
Wusstest du, dass ...
- Gottschling            Was?
- Husz                     Wusstest du, dass Kerzenschein dem Verdauungsprozess hilft?
- Gottschling            Ja. Das wusste ich. Und der Fenchel in den Traubenschalen hilft dabei, im Dunkeln zu sehen, aber dafür geht dein Zahnfleisch vorzeitig zurück.
- Patz                     Ich glaube, ich muss gleich kotzen ...
- Paulinka                Ah! Die Vorzüge des Opiums.
- Agnes                    Mitternacht. PROST NEUJAHR!
- Allgemeiner Jubel, „Prost Neujahr!“*
- Agnes                    Oh ... *(lacht)*
- Gottschling            Was?

Agnes O je ... (*lacht*)

Patz Was denn? Was?

Agnes Ihr alle. Schaut euch bloß mal an. Das ist irgendwie vollkommen, wie ein Kreis, runde Perfektion.

Gottschling Billige Sentimentalität. Billige Geometrie. Zeit für Kaffee.

Agnes Nein! Ich habe so ein Gefühl ... Patz, was für ein Gefühl ist das?

Patz Ein warmes Gefühl, Agnes?

Agnes Ja.

Patz Ein ... erfülltes Gefühl, Agnes?

Agnes Erfüllt? Weitgehend.

Patz Sicher?

Agnes Na ja ...

Patz Relativ sicher?

Agnes Wir leben in Berlin. Es ist 1932. Ich fühle mich relativ sicher.

Husz Ausreichend für diese Zeiten. (*steht auf*) Jetzt möchte ich gern einen Trinkspruch ausbringen.

Gottschling Hervorragende Idee! Ein Mann der Ideen! Nur zu, Husz.

Husz Auf Agnes!

Gottschling Auf Agnes! Die herzensgute, tapfere Agnes!

Husz Primadonna unserer Herzen, unerschütterliche Mieterin dieses kleinen, standhaften Zimmers: Gesundheit, Glück und relative Sicherheit in dieser wilden, grandiosen Nacht und noch für viele Jahre, mein Liebes.

Alle Auf Agnes.

*Stille.*

Paulinka Und als es still war, ging ein Engel durch den Raum.

Patz                    Was machen wir jetzt, um das Jahr angemessen zu beginnen?

Gottschling            Du wolltest kotzen gehen.

Patz                    Ja, aber jetzt habe ich eine bessere Idee. Wir denken uns eine Geschichte aus.

Husz                    Was für eine Geschichte?

Patz                    Eine, die wir zusammen erfinden. Die Geschichte von ... irgendwas.

Gottschling            Von einer kalten Nacht.

Paulinka                Die Geschichte von einer kalten Nacht. Gut. Ich fange an.

Patz                    Bitte! Das ist Agnes' Fest. Agnes' Wohnung. Agnes sollte anfangen. Fang an, Agnes.

Agnes                    Ah, mal sehen ... Ha! Es war einmal ein Winter in Berlin, als ein schrecklicher Wind, so kalt wie der Tod, nachts die Menschen durch die Straßen jagte, ihnen Eis in die Knochen blies und sie umbrachte. Ja, und da gab es einen Mann, der jeden Abend spät zur Arbeit gehen musste ...

Gottschling            Ein Nachtwächter. Der sagte bei sich: „Dieser Wind ist höllisch.“  
Er beschloss, seinen letzten schwerverdienten Heller für einen dicken Wollmantel und einen extralangen Schal auszugeben, dann könnte der Wind blasen, so viel er wollte, er wäre im Warmen, in Sicherheit. „Wir Menschen“, sagte er bei sich, „definieren uns durch unseren Kampf zur Überwindung der Natur.“ Also kaufte er sich diese Sachen und ...

Paulinka                Und trug sie nachts auf dem Weg zur Arbeit, und der Wind durchschaute ihn und wurde sehr böse und scharf und blies nur umso eisiger, und im Nu war dem Mann so kalt, als wäre er spliternackt gewesen. 1:0 für die Natur.

Gottschling            Tor für die Natur.

Patz                    Und er wusste, dass sein Plan gescheitert war, der Wind brachte ihn um, deshalb betete er mit blau gefrorenen Lippen zu Gott, er möge ihn vor dem Wind retten, aber natürlich tat Gott das nicht, und er bekam eine schwere Grippe.



*Zitrone eingesteckt hat)*

Agnes                   Schlaf mit mir.

Husz                    Nicht heute Abend.

Agnes                   Aber heute Abend bin ich unruhig, und ich brauche es.

Husz                    Aber ich bin auch unruhig, und ich will nicht.

Agnes                   Krieg ich einen Kuss?

Husz                    Na klar.

*Sie küssen sich.*

Agnes                   Ich habe einen Film.

Husz                    Wie viel?

Agnes                   Die Miete, mindestens. Es wird ein lausiger Film, Schwanenboote und Sonnenschirme. Ich spiele eine alte Hofdame der Kaiserin. Fröhliches Augenzwinkern. Willst du mal ein fröhliches Augenzwinkern sehen? (*zwinkert*)

Husz                    Heute haben sie sich auf dem Set über den Mangel an guten Ideen für neue Filme beklagt. Ich hab einen über Marsmenschen vorgeschlagen, die sich vom Eiter aus Entzündungen ernähren. Sie haben überall riesige Geschwüre und Triefnasen und Triefaugen. Der Regisseur sagt, nein, die Deutschen wollen keine Filme über solche ekelhaften Wesen sehen, sie wollen Filme über Deutsche sehen. Und ich sag, Herr Regisseur, Sie verstehen einfach das Prinzip der Metapher nicht.

Agnes                   Du solltest sie nicht aufziehen; Deutsche sind empfindlich.

Husz                    Nicht empfindlich, irre. Und nie fröhlich. Ich hasse die Deutschen, Anwesende natürlich ausgenommen.

Agnes                   Marx war Deutscher.

Husz                    Marx war Jude. Mit einer Londoner Adresse. Und der Seele eines Ungarn. Ich hätte Ungarn nie verlassen sollen.

Agnes                   Die haben dich rausgeworfen.

Husz                    Ich hätte Russland nie verlassen sollen.

Agnes                    Wenn du in Russland bleiben wolltest, hättest du nicht Trotzki lesen sollen.

Husz                    Trotzki *lesen*, ha. Ich *kannte* Trotzki. Verdammter Trotzki. In Russland haben wir tolle Filme gemacht.

Agnes                    Aber wenn du dort geblieben wärest, hättest du mich nie kennengelernt: meine sexuellen Kompensationen für künstlerische Mittelmäßigkeit. Nur eine schnelle ...?

Husz                    Ich bin zu unruhig.

Agnes                    Danke für die Zitrone.

Husz                    Kleine Genüsse in schweren Zeiten.

*Ende der Szene.*

## **Szene Zwei**

*Den ganzen Tag im Regen*

*Dia: 30. Mai 1932*

*Spot auf **Agnes** und **Paulinka**.*

Paulinka                Er heißt Dr. Blum. Er ist Jude, mit Wanst und buschigen Augenbrauen. Er hat eine rote Ledercouch und ein kleines goldgerahmtes Bild von Freud. Ich lege mich hin und tu so, als wäre ich in Wien.

Agnes                    Klingt romantisch.

Paulinka                Es ist unsagbar erotisch. Er hat Haare, dunkle Haare auf den Handrücken. Auf den Fingerknöcheln, wie ein Wolf!

Agnes                    Was sagt er zu dem Opium?

Paulinka                Davon weiß er noch nichts.

Agnes                    Ich dachte, das wäre der Sinn und Zweck dabei, das Opium.

Paulinka                Nein, kein Sinn und Zweck, ich mache eine Psychoanalyse, da gibt es keinen Sinn und Zweck, nichts so Ordinäres. Das Opium gehört mir. Geht ihn eigentlich nichts an. Dich auch nicht.

Agnes                      Warum dann das Ganze?

Paulinka                    Weil ich unglücklich bin. Weil ich irgendwas mit dem ganzen Geld tun muss, das die mir bezahlen. Psychoanalyse ist sinnvoller als Kommunismus. Zumindest muss ich nicht so tun, als hätte ich dicke Bücher mit fettigen Seiten und winzigen Buchstaben gelesen. Zumindest muss ich keine verschwitzten Typen, die ich nicht mag, „Genosse“ nennen. Zumindest *gehöre* ich auf einer Couch zu etwas. Du hast nicht eine politische Faser im Körper.

Agnes                      O doch. Anscheinend. Anscheinend hab ich das.

Paulinka                    Früher aber nicht.

Agnes                      Ich hab mich verändert.

Paulinka                    Du bist keine Kommunistin.

Agnes                      Noch nicht, aber. Ich ging ins Studio, weißt du, an dem Büro von denen vorbei, Ladenwohnung in der Leopoldstraße, und ich blieb stehen und schaute rein, ja, die Plakate, die roten Fahnen, und plötzlich bekam ich keine Luft mehr und dachte, tja ... Da bin ich rein und hab gesagt: „Hallo, ich heiße Agnes Eggeling und möchte der Partei beitreten“.

Paulinka                    Einfach so. Peng.

Agnes                      Na ja, ich denke schon seit ein paar Monaten darüber nach, aber im Grunde, ja, peng. Natürlich kann man da nicht einfach so beitreten, aber sie wirkten sehr interessiert. Ich sagte ihnen, dass ich Schauspielerin bin, und sie wollten, dass ich einen Sketch mache.

Paulinka                    Du wirst dich noch lächerlich machen.

Agnes                      Bei der Demo für den Streik der Transportarbeiter. Also, nicht bei der Hauptdemo, sondern für so eine Art ... Nebendemo.

Paulinka                    Auf Streikdemos werden die Demonstranten von den Leuten beworfen. Ach komm, das ist nur eine Phase. Du wirst dich schon davon erholen. Sogar ich war mal Kommunistin.

Agnes                      Gibt's ja gar nicht.

Paulinka                    Aber ja, volle Parteimitgliedschaft. Ungefähr zwei Wochen

lang. Die Kommunisten machen die besten Filme, deshalb dachte ich, ich trete da bei und kriege nach der Revolution die ganzen guten Rollen.

Agnes                      Und wenn die Nazis die besten Filme machen würden?

Paulinka                  Die Nazis? Da handeln die Filme doch immer vom Bergsteigen.

Agnes                      Aber wenn.

***Paulinka macht den Hitlergruß.***

Agnes                      Du Schwein.

Paulinka                  Selber.

Agnes                      Paulinka.

Paulinka                  Ach, ich weiß. Ich enttäusche dich. Tja, mich selber auch. Wirklich. Aber was soll ich machen, ich tu, was ich kann. Das ist nichts, verglichen mit dem Martyrium der Roten Agnes, der Mimin für die Revolution, aber ...

Agnes                      Gestern Abend war ich auf einer großen Versammlung. Ein Mann hielt eine Rede. Ich weiß nicht, wer er war, aber er sagte Einiges. Dass hier der Ort ist, wo sich der Kapitalismus zum letzten Mal aufbäumt. Hier in Deutschland. Nicht in zwanzig oder vierzig Jahren, sondern bald. Heute. Wenn wir rot werden, folgt uns die ganze Welt. Alles Böse und Gefährliche wird hinweggefegt.

Paulinka                  Stell dir vor.

Agnes                      Wie kann ich mich da raushalten, Paulinka?

Paulinka                  Ich kann mir das nicht vorstellen.

Agnes                      Paulinka, das sind gerade die aufregendsten Tage meines Lebens.

*Ende der Szene.*

**Erste Unterbrechung:**  
*Die kleine Stimme*  
*(Brief an den Präsidenten)*

## *Spot auf Zillah.*

Zillah

Sehr geehrter Herr Präsident,  
ich weiß, dass Sie diesen Brief nie lesen werden. Mir ist völlig klar, dass Briefe an Sie es nicht mal bis ins Weiße Haus schaffen, dass sie in ein Bürogebäude in Maryland gebracht werden, wo irgendwelche Staatsdiener dafür bezahlt werden, die vernünftigen davon zu beantworten. Verrückte, feindselige Briefe – wie meine –, die mit Buntstiften auf Fleischerpapier geschrieben sind oder aus ausgeschnittenen Buchstaben zusammengeklebt sind –, die werden ans FBI geschickt, analysiert, fotokopiert und verbrannt. Aber ich schicke sie trotzdem, jeden Tag einen, und wissen Sie warum? Weil der Hass, den ich über diese Seiten gieße, so überreif ist in mir, ich bin zum Bersten voll davon, und ich glaube fest daran, dass jeder, der sie berührt, über seine Hände etwas von dieser toxischen Energie absorbieren wird. Die Toxine werden nach oben weitergegeben, wie es in der Natur aller Bürokratien liegt, bis irgendwann, im großen Netzwerk des Händeschüttelns, der Unterstaatssekretär der Dreisten Falschheiten dem Staatssekretär des Bösartigen Verhaltens im Schutz der Dunkelheit die Hand gibt, und der schüttelt bei den wöchentlichen Kabinettsitzungen wiederum Ihnen die Hand, bevor Sie wieder einnicken. Auf diese osmotische Art und Weise werden jeden Tag kleine Tröpfchen der Ansteckung in Ihre ledrige Haut eingerieben – in diesem unserem großartigen Land muss es tausende Menschen geben, die Ihnen vergiftete Post schicken. Wir warten auf den Tag, an dem all die Stückchen und Schlückchen und Kläckschen unseres Abscheus Sie zerstört haben. Wir greifen von unten an. Unser Tag wird kommen. Sie können versuchen, mich aufzuhalten. Sie können das Briefporto weiter erhöhen. Ich werde weiter schreiben. Ich spare auf einen Computer. Für mich und die gute Sache ist Geld kein Thema. Liebe Grüße, Zillah

*Zillah steckt den Brief in einen Umschlag, leckt und verschließt ihn, lächelt.  
Ende der Unterbrechung.*

## **Szene Drei**

*Die tiefe Nacht kämpft sich vor Richtung Morgen*

*Dia: 30. Mai 1932. Tief in der Nacht.*

*Agnes ist allein, sie arbeitet an dem Sketch. Sie hat Stift und Papier,*

verschiedene

Materialien, darunter das Rote Baby – eine Puppe – und eine kleine Hitler-Puppe.

- Agnes (schreibt, liest dann laut vor) Rote Arbeiter! Rotes Berlin! Erhebt euch! Die Welt schwebt am Rande des Untergangs! (streich *„Untergang“* durch, schreibt etwas, liest vor:) Die Welt schwebt am Rande einer Katastrophe! (streich *„Katastrophe“* durch, schreibt etwas, liest vor:) Die Welt schwebt am Rande einer Entscheidung. Am Rande einer Entscheidung? Dämlich.  
Dämlich. Schwebt am Rande der ... Scheiße. (geht zum Radio, schaltet es ein: Jazzmusik. Geht zum Tisch zurück und nimmt die kleine Hitler-Puppe.) Hallo. Ich heiße Adolf Hitler. Danke, dass Sie mich an diesem wunderschönen Maimorgen hierher eingeladen haben. Ich liebe Jazz. Ich liebe die Tanzmusik der dunkelhäutigen Völker. Jüdische Hochzeitsmusik. Liebe ich! Tanzen Sie mit mir! (Die Puppe tanzt ein bisschen.) Wählen Sie mich! Sie können mich mal! Schauen Sie, ich fliege in meinem Flugzeug! Schauen Sie hoch! Hier bin ich! (Macht Propellergeräusche und lässt die kleine Puppe im Zimmer umherfliegen. Dann lässt sie sie genüsslich abstürzen.)  
ROTE ARBEITER! ROTES BERLIN! ERHEBT EUCH! DIE WELT SCHWEBT AM RANDE VON ... IRGENDWAS ... WÄHLT! KOMMUNISMUS ODER FASCHISMUS! REVOLUTION ODER TOD! STREIK! JETZT! REVOLUTION! JETZT!
- Husz (läuft vom Schlafzimmer herein) Wen schreist du so an?
- Agnes Ich arbeite an dem Sketch.
- Husz Arbeite leiser. Ich versuche zu schlafen.
- Agnes Husz, am Rande von was schweben wir?
- Husz Komm ins Bett.
- Agnes Schwebt am Rande von ...
- Husz Faschismus. Alter. Senilität. Schlaf. (Geht zurück ins Schlafzimmer und knallt die Tür zu.)
- Agnes (kehrt an den Tisch zurück) Danke. (nimmt die Zitrone, schneidet sie auf, lutscht daran.) Mmmmm. Saures.

Ende der Szene.

## Szene Drei A

*Die Alte*

*Dia: 30. Mai 1932. Eine Stunde nach Mitternacht.*

*Die Wohnung ist sehr dunkel. **Agnes** schläft am Tisch. **Die Alte** öffnet das Fenster von außen und kommt in die Wohnung. Setzt sich **Agnes** gegenüber.*

Die Alte                    Ich weiß es noch: ein Himmel  
So hell, dass darunter  
Jeder Gedanke erstickt wurde, außer  
Unschuld. Sommer  
Aber das Licht der Sonne ist eine kühle Aprikose  
Hoch oben  
Ein dichter leuchtender Dunst – ein grandioser  
Tag ...  
Der Krieg wurde erklärt.  
Welcher Krieg, das weiß ich nicht mehr.  
Damals trugen wir Korsetts  
Starr, mit Fischbein  
Das zwickte, und oft  
Gab's blaue Flecken und Blut. Aber  
Es war eine wunderbare Zeit.  
Ich hörte die Fahnen  
Knallen im Wind, und die Männer marschierten vorbei.  
Etwas durchfuhr mich heiß an dem Tag  
Ich spürte es durch die Stangen des Korsetts  
Mein Herz. Das weiß ich noch.  
Eine wunderbare Zeit, anders als  
Jetzt ...  
Jetzt. Hungrig. Immer. Nie  
Genug.

***Agnes** bewegt sich im Schlaf.*

Die Alte                    *(stille Angst) Ahhh ...*

*Ende der Szene.*

## Szene Vier

*Kalt und brutal, aber exakt und wahr*

*Dia: 2. Juni 1932*

***Agnes** sitzt allein bei einem Glas Wein und kämpft sich durch die ersten Seiten*

von „Das Kapital“. **Patz** kommt ohne Vorwarnung herein, gefolgt von **Gottschling**.

- Patz Rate mal, wo wir herkommen.
- Agnes Wo?
- Gottschling Von einer Nazi-Kundgebung.
- Agnes Ich glaub's nicht.
- Patz Im Wedding. Im „Roten Wedding“, wie ihr sagt. Jetzt sieht das eher nach Nazi-Wedding aus. *(zieht einen Wimpel mit Hakenkreuz hervor und wedelt damit herum)*
- Agnes Ihr seid drin gewesen?
- Patz Fast die ganze Zeit! Man muss doch genau wissen, wie der Feind denkt.
- Gottschling Das hat Patz anscheinend schon öfter gemacht. Er fand, ich müsste mal mit eigenen Augen sehen, was da passiert.
- Agnes Was passiert denn da?
- Patz Wenn die Dämme brechen. Die Gullys überlaufen. *(zu Gottschling)* Erzähl ihr, was du gesehen hast.
- Gottschling Vor einem Jahr hab ich eine Plakatserie für das Parteibüro im Wedding entworfen.
- Patz Wo die Nazis letzten Monat eine Bombe gelegt haben.
- Agnes Es wird renoviert.
- Patz Und die werden es wieder in die Luft jagen.
- Gottschling Heute Abend habe ich mindestens zehn „Genossen“ wiedererkannt, deren Gesichter früher diverse KPD-Feiern zierten. Treue Kommunisten. Jetzt tragen sie Hakenkreuz.
- Patz Genau. Wie Motten zum Licht. Die Nazis machen mehr Lärm, also *bssssss* ziehen sie mehr Insekten an. Feine Exemplare des Deutschtums, nach denen sie von oben bis unten suchen – na ja, meistens unten, Hauptsache, sie können ihre verzweifelt unterdrückten sexuellen Energien irgendwo loswerden.
- Gottschling Nicht schon wieder dieser Quatsch ...

- Patz Na, in der Kommunistischen Partei werden sie dafür kein Ventil finden. Da kannst du nur mit einem Doktor in Heuchelei Mitglied werden. Mal sehen, auf welchem Bein wollen wir denn diese Woche stehen, links oder rechts? Kannst dich nicht entscheiden? Ruf Stalin an!
- Gottschling Ah, politische Klarheit aus dem Institut für menschliche Immoralität.
- Patz Sexualität! Menschliche Sexualität.
- Gottschling Weißt du, mein Lieber, nur weil sie dir einen Job gegeben haben, musst du dir nicht ihre lächerlichen Theorien zu eigen machen. Wenn sexuelle Frustration der Grund wäre, dann wären alle Menschen Faschisten.
- Patz Du aalglatte Reduktionistin!
- Gottschling Du Sexsüchtiger. (zu **Agnes**) Er war Sozialist, bis er seinen Schwanz entdeckte; das hat ihn zum Anarchisten gemacht. (wieder zu **Patz**) Die Hälfte der Leute bei der Kundgebung heute denken, die Nazis wären Sozialisten. Die Hälfte der Nazis *sind* Sozialisten! Das ist keine Partei, keine Ideologie, nur ein schäbiger Haufen Zusammengeborgtes von überall her – eine schlechte Collage. Wenn Hitler sich als der nächste Lakai des deutschen Kapitals entpuppt, wird die Arbeiterklasse ihn fallen lassen.
- Agnes Sie wird ihn zerstören.
- Gottschling Gar keine Frage!
- Patz Wirtschaftsanalysen! So antiseptisch! So steril! Die Faschisten versuchen nicht mal, sich sinnvoll zu verhalten. Sie lassen Moral, Geld, Gerechtigkeit fahren – Hitler bietet einer Menge verwirrter, verängstigter, verklemmter Leute genau das, was sie suchen, ein Ventil. Denen ist schon lange scheißegal, ob Hitler Sozialist ist oder nicht. Sie lieben den Glanz seiner Stiefel, sie wollen einen väterlichen Stiefelabsatz, den sie lecken können, sie wollen von ihm hören „Papa liebt sein Kinder, jetzt geht los und tötet für mich“. Sie sind für eure haarspalterische Pseudowissenschaft und euren fröhlich-kameradschaftlichen guten Willen völlig taub. Die wollen Blut sehen.
- Gottschling Patz, du bist so schlampig, intellektuell schlampig.

- Patz Autsch. Und ich hielt mich für so wunderbar eloquent, dabei, in das Mysterium des Jahrzehnts einzudringen bis zum Kern.
- Gottschling Du suhlst dich bloß in Kaffeeklatsch-Blödsinn. Ohne Wirtschaft ist das alles nur Blabla. Eine kohärente politische Theorie, die nur auf Orgasmen basiert, wird es nie geben. Das kapitalistische System zerfällt: Inflation, Abwertung, mörderische Arbeitslosigkeit, Zusammenbruch. Diese Leute haben Angst, weil die Kapitalisten ihnen nicht sagen können, wie sie sich retten sollen, und uns haben sie noch nicht gehört. Werden sie aber. Die Vorbedingungen für eine Revolution bilden sich gerade aus.
- Patz Warum höre ich da einen Hauch Unsicherheit?
- Gottschling Ich weiß, dass es bis dahin finster aussehen wird. Es wird zu Fehlern kommen. Ertrinkende klammern sich an Zweigen fest.
- Patz Ja. Aber dieser besondere Zweig könnte sie womöglich retten.
- Agnes (*verächtlich*) Hitler? Wie denn!?
- Patz Sobald er Kanzler ist, wird er eine Armee aufbauen und einen Krieg vom Zaun brechen. Waffen sorgen für Jobs, stimmt's, Genossin? Hindenburg oder das deutsche Volk zu überzeugen wird nicht schwerfallen. Deutsche lieben Waffen, noch mehr als Arbeitsplätze. Und bevor ...
- Agnes Falsch! Das System kann sich vom Börsenkrach nicht erholen!
- Patz Sagt wer?
- Agnes Alle. Hat es auch noch nicht. Sein Niedergang ist *historisch unvermeidlich*. Und im übrigen will das deutsche Proletariat keinen Krieg.
- Patz Ich gebe zu bedenken, Agnes, dass du eine Schauspielerin aus der Mittelschicht bist, die sehr wenig über das deutsche Proletariat weiß.
- Agnes Ich weiß genug. Und ich gebe zu bedenken, Patz, dass du ein gönnerhafter Snob bist, dessen Homosexualität ihn vom Proletariat entfremdet.
- Patz Ach tatsächlich? (*zu **Gottschling***) Bringst du ihr so was

bei?

Agnes Und übrigens, deine Theorien, dass alles Übel von unterdrückter Sexualität kommt, sind unausgegoren.

Patz Unausgegoren. Sagt die Marxistin, die noch nie Marx gelesen hat.

Agnes Hab ich wohl!

Patz Das Kommunistische Manifest zählt nicht. Das hat jeder gelesen! Und dass ich homosexuell bin, bringt mich mit mehr Proletariern in Berührung, als du dir vorstellen kannst.

Agnes Die Arbeit im Filmstudio genauso.

Patz Klar. Die malen dich an und kratzen die Schminke wieder ab, wenn du fertig bist mit Schauspielen. Ich geh mit ihnen ins Bett.

Gottschling Und sie erzählen dir, dass sie Hitler wählen?

Patz Einige.

Gottschling Schläfst du dann immer noch mit ihnen?

Patz Das werde ich nie verraten.

Agnes Patz!

Patz Was denn?

Agnes Du würdest mit einem Nazi schlafen?

Patz Das hab ich nicht gesagt. Du schläfst mit einem Trotzlisten.

Agnes Das ist was anderes.

Patz Für Stalin nicht.

Agnes Du weichst aus.

Patz Ich muss zur Arbeit.

Agnes Du weichst schon wieder aus.

Patz Nein, wirklich. Das Institut macht eine große Plakataktion. Abtreibung auf Bestellung. Gratispräservative. Große fette

Plakate. Die Nazis werden sie lieben. Der Vulkan bricht aus, und wir stehen davor und kämpfen, ohne Hoffnung ...

- Agnes Nicht ohne Hoffnung.
- Patz Wer weiß das schon? Prophezeiungen sind Hexerei, Hexerei ist eine Sünde.
- Gottschling Noch mehr Müll, Patz. Du leidest an einer Geisteskrankheit, die bewundernswerte Energie in romantische Posen fehlleitet. Wart's nur ab, am Ende wird es ums Geld gehen – Kapital für die Faschisten, und die Arbeiter müssen sehen, wo sie bleiben. Schlechte Zeit, um Zeit zu verschwenden. Komm in die Partei.
- Patz Kann ich nicht.
- Gottschling Warum nicht?
- Patz Weil ich da keine Wimperntusche tragen darf. Gute Nacht.  
(geht ab)
- Agnes (zu **Gottschling**) Glaubst du, er geht mit Nazis ins Bett?

*Ende der Szene.*

*Dia: 21. Juli bis 6. November 1932*

*Dia: Im Juli, Reichstagswahlen*

*Dia: Die Nazis erreichen 37%.*

*Dia: Das ist der größte echte Stimmenanteil, den sie je bekommen werden.*

*Dia: Jetzt verfügen sie über die parlamentarische Mehrheit.*

*Dia: Die Koalition aus liberalen und zentristischen Parteien,*

*Dia: die „Weimarer Koalition“,*

*Dia: ist geschlagen worden.*

*Dia: Dann, im November, erneute Reichstagswahlen.*

*Dia: Die Kommunisten gewinnen 12 Sitze hinzu, die Nazis verlieren 34.*

*Dia: Viele sagen den Faschisten einen großen Popularitätseinbruch voraus.*

*Dia: Aber die Nazis verfügen immer noch über die parlamentarische Mehrheit.*

## **Szene Fünf**

*Fingerspitzengefühl*

*Dia: 21. Juli 1932. Die Reichstagswahlen.*

*Agnes und Paulinka sitzen bei Toast und Kaffee am Tisch.*

*Kushner Ein lichter Raum namens Tag*

© S. Fischer Verlag

Paulinka Sie hat ihn bei einem Edeldiner vor einem Jahr gesehen. Alles Nazis und Magnaten. Sie ist ganz nah an ihn ran gekommen, und sie schwört, sein kleiner schwarzer Schnurrbart besteht nicht aus Haar.

Agnes Woraus denn sonst?

Paulinka Das konnte sie nicht feststellen. Irgendwas Hartes, Glänzendes. Käferflügel, wer weiß.

Agnes Das ist albern.

Paulinka Man hört alles Mögliche. Weißt du, dass er sich in München in seine Cousine verliebt hat? Inzestuös ist das. Er hat sie gezwungen, mit ihm zusammenzuleben, und nicht nur das. Sie hat sich umgebracht. Sie war siebzehn. Und im Studio habe ich von jemandem gehört, der einen Bruder ganz oben in der Partei hat, dass jede Frau, die in seinem Bett landet, sich entweder umbringt oder einen Unfall hat oder später ermordet wird.

Agnes Ach, alles Quatsch.

Paulinka Das glaubst du nicht? Ich schon.

Agnes Wer will schon was über die Perversionen von dem da wissen?

Paulinka Es heißt, er ist koprophil.

Agnes Was?

Paulinka Scheiße.

Agnes PAULINKA, BITTE, DAS IST JA WIDERLICH!

Paulinka Ich hab's mir nicht ausgedacht. Eine Frau hat mir erzählt, sie kennt eine hochpreisige Nutte persönlich, die eine Nacht mit ihm verbracht hat. Sie will nicht darüber reden, was da passiert ist oder was ihr solche Angst eingejagt hat, aber jetzt fürchtet sie um ihr Leben. Zur Zeit verlässt sie kaum ihre Wohnung, und ihr ist immer kalt.

Agnes Ich will nichts mehr hören.

Paulinka Agnes, glaubst du an das Böse?

Agnes Daran glaubt man doch nicht. Natürlich gibt es böse Menschen.

Paulinka                    Das teuflische Böse?

Agnes                      Was ist das für eine Frage?

Paulinka                    Glaubst du an den Teufel, Agnes? Das ist die Frage.  
Glaubst du an den Teufel?

Agnes                      In meinem Alter?

Paulinka                    Ich ja.

*Ende der Szene.*

### **Szene Fünf A**

*Es braucht drei Aufforderungen*

*Plötzlich wechselt das Licht: Es wird schummrig im Zimmer, und ein heller Scheinwerfer beleuchtet **Paulinka**, die sofort in Fahrt kommt und direkt zum Publikum spricht.*

Paulinka                    Ich habe Ihn gesehen. Na ja, nicht direkt Ihn, oder ... Als ich gerade anfang mit dem Schauspielen, war ich für zwei Spielzeiten am Stadttheater Karlsruhe. Waren Sie schon mal in Karlsruhe? *(Sie lächelt, vielsagend.)* Wir spielten *Faust, Erster Teil*, ein Stück, das ich immer schon gehasst habe, und ich war das Gretchen, eine Rolle, die ich immer schon gehasst habe, und es ging mir nicht gut, überhaupt nicht gut. An manchen Abenden glaubte ich, jetzt hinge ich für immer in der Provinz fest, würde es nie nach Berlin schaffen, nie ein Filmstudio von innen sehen, ich würde sterben und zur Hölle fahren, die genau wie Karlsruhe sein würde. Schwarze Nächte, man konnte sich vorstellen, wie das ganze Leben dahinschwand ... Sie kennen sicher die Szene, wo der schwarze Pudel sich in den Teufel verwandelt und Faust die ganze Welt anbietet? All dieses Zaudern, endlos, es kam mir immer so kokett vor. Einfach nur ... Aber gut, eines Abends ging ich nach der Aufführung nach Hause, und etwas sehr Seltsames geschah. Ich ging eine schmale Straße entlang, eine Gasse eigentlich, durch die ich noch nie gekommen war, und plötzlich ... saß da so ein kleiner schwarzer Pudel vor einer Haustür. Wartete auf mich. Starrte mich mit diesen feuchten dunklen Hundeaugen an. Und ich dachte: „Das ist Er! Er ist gekommen, um mit mir zu reden!“ Gleich stellt Er sich auf Seine kleinen Hinterbeine und sagt: „Paulinka! Ruhm, Filme, unschlagbares Genie als Schauspielerin –

all das für deine unsterbliche Seele!“ Und da wusste ich es, und, meine Lieben, ich hätte es lieber nicht gewusst: Ich würde niemals widerstehen. Könnte ich einfach nicht. Ich bin grundsätzlich unfähig zu widerstehen, egal worum es geht. Eine gute Schauspielerin, eine gute Lügnerin, aber im Grunde kein besonders guter Mensch. Gebt mir einfach Berlin, sechzig Jahre Erfolg, und dann könnt ihr mich zum Feuersee schaffen! Verhandlungen mit dem Teufel. Aber der Pudel hatte andere Pläne. Ich muss ihn wohl erschreckt haben, als ich ihn fragte, ob er mir ein Angebot zu machen hätte. Er sprang mich an, bellte und knurrte und war ganz offensichtlich blutrünstig gestimmt. Hat mich mehrere Straßen weit gejagt. Ich entkam ihm, als ich in eine Bar abtauchte, wo ich nur noch trinken konnte ... Wahrscheinlich war es nur der fiese Pudel von irgendwem. Aber ich habe mich immer gefragt ... was wenn das wirklich Er war, und Er hätte entschieden, dass ich es nicht wert war?

*Ende der Szene.*

## **Szene Sechs** *Dämonologie*

*Dia: 12. September 1932*

**Agnes** sitzt allein über dem „Kapital“, blättert geistesabweisend darin herum. Lautes Klopfen an der Tür. Sie geht hin.

**Malek** *(kommt herein)* Genossin Eggeling, wir kommen als Sondergesandte des Zentralkomitees der Partei, um dir und deinen Genossen und Genossinnen Mitarbeiter zu einer äußerst erfolgreichen Agitprop-Vorstellung zu gratulieren.

**Agnes** Oh, na, danke schön, das ist aber sehr ...

**Traum** *(kommt hinter Malek herein)* Es lebe die Revolution! Es lebe Deutschland!

**Agnes** JA! Ja. Kann ich euch etwas anbieten, einen Tee ... oder ...

**Malek** Wir hoffen, dass du dich auch weiterhin mit aller Kraft dem Kampf widmen wirst.

**Agnes** Oh, auf jeden Fall. Ich meine, das habe ich vor. Normalerweise würde ich das nicht sagen, aber ... na ja, so

gut ich kann. Auf jeden Fall, ich ...

- Traum Gut. Noch etwas, dann können wir schon wieder los. Es gibt gewisse Linksabweichertendenzen in deinem Stück, die zu korrigieren sind, bevor du es wieder aufführst. Was hoffentlich sehr bald sein wird.
- Agnes Linksabweichertendenzen?
- Malek Kleinigkeiten, im Grunde.
- Traum So klein auch wieder nicht ...
- Malek Ziemlich klein.
- Traum Genauer gesagt, ziemlich groß.
- Malek Ziemlich klein. *(Kurze unbehagliche Pause. Zu Agnes)* Es wäre angemessener, in Abstimmung mit der gültigen Parteipolitik ...
- Traum *(blättert in einem Notizbuch)* Also. In deinem Stück geht es um das Rote Baby?
- Agnes Genau. Das Stück über das Rote Baby.
- Traum Höchst amüsant. Das Rote Baby ... Was ist das Rote Baby, Genossin?
- Agnes Es ist ... na ja, es ist ein Symbol ... ein Symbol für ... für ...
- Malek Ein Symbol für den aufkommenden Kommunismus in Deutschland.
- Agnes Richtig!
- Malek Für die neugeborene proletarische Revolution.
- Agnes Genau.
- Traum Genau.
- Agnes Was?
- Traum Genau. Genau das Problem. Schau, Genossin, wie du vermutlich bereits weißt, haben die neuesten Anweisungen der Komintern-Exekutive ...

**Agnes versteht kein Wort.**

Traum                    Wie soll ich das sagen.

Malek                    Genossin Eggeling, dein Stück konzentriert sich ganz eindeutig auf die proletarische Revolution in Deutschland und dass sie sehr bald zu erwarten ist.

Agnes                    Ja.

Malek                    Nun, das Problem ist ...

Traum                    *(gleichzeitig)* Genau. Und das entspricht nicht mehr der Politik der Komintern und ebenso wenig der KPD.

Agnes                    Ach nein?

Traum                    Nein. Das ist linksabweichlerischer, abenteuerlicher Opportunismus.

***Agnes*** *begreift nichts.*

Traum                    Du bist voreilig.

Agnes                    Ihr meint, es wird keine proletarische Revolution geben?

Malek                    Nun, natürlich hat es eine in Russland gegeben. In Deutschland ... irgendwann auch, aber das ist nicht der nächste Schritt.

Traum                    *(gleichzeitig)* Nun ja, irgendwann schon, aber ...

Agnes                    Und was ist der nächste Schritt?

Traum                    Die Verteidigung von Sowjetrußland.

Agnes                    Aber in Deutschland? Hier?

Malek                    Eine Einheitsfront gegen den Faschismus ...

Traum                    Aber *nicht* zusammen mit den Sozialdemokraten.

Malek                    Nein. Nein. Nicht zusammen mit den Sozialdemokraten.

*Erneut eine kleine, unbehagliche Pause.*

Malek                    Also, was wir damit sagen wollen ...

Traum                    *(gleichzeitig)* Also, zusammen mit den sozialdemokratischen Arbeitern schon, aber nicht den Anführern. Die Anführer der SPD müssen bloßgestellt werden als Sozialfaschisten, also nicht von den Nazis zu

unterscheiden.

Malek Na ja, zu unterscheiden schon.

Traum Kein bisschen.

Malek Doch.

Traum Nein! Die Position der Komintern hierzu ...

Malek Du irrst dich! Nicht mal die Komintern ist so dumm, das zu behaupten.

Traum O doch!

Malek Du irrst dich, Genosse.

Traum *(lässt sie seinen höheren Rang spüren)* NEIN! DU irrst dich!

*Jetzt ist die Pause sehr unbehaglich.*

Traum Wir sind ganz sicher, dass die Arbeiter, die loyal zur SPD stehen, mit der Zeit zu uns überlaufen werden.

Agnes Wie es aussieht, laufen mehr von denen gerade zu den Nazis über.

Malek Stimmt.

Traum Nein! Stimmt nicht! Ich meine, es sieht danach aus, aber ...

Agnes Wenn es keine Einheitsfront mit den Sozialdemokraten geben soll, mit wem denn dann?

Traum Pass auf. Das ist nicht unsere Schuld. Die wollen auch nicht mit uns.

Agnes Vielleicht solltet ihr sie nicht mehr Faschisten nennen.

Traum Aber das sind Faschisten.

Agnes Nein, sind sie nicht.

Traum Sind sie wohl.

Malek Sind sie nicht!

Traum MALEK!

Malek Du kennst sie doch genauso gut wie ich. Sie sind keine

Faschisten.

Traum                    Wie Genossin Malek sehr gut weiß, ist es für die Revolution wesentlich, jeglicher bourgeoisen Parlamentsdiktatur konsequent entgegenzutreten.

Agnes                    Aber es gibt doch keine Revolution!

Malek                    O doch!

Agnes                    Er hat vorhin gesagt, es gibt keine.

Malek                    Tja, da irrt er sich.

Traum                    NEIN, DU IRRST DICH!

Malek                    *NEIN, DU IRRST DICH!*

*Schweigen.*

Agnes                    Sagt mir einfach, was ich mit dem Roten Baby tun soll.

Malek                    Wir sind keine Künstler, Genossin. Du findest schon eine Lösung. Versuch einfach, die Bedeutung – die unmittelbare Bedeutung – der Revolution etwas weniger zu betonen. Die Arbeiter sind noch nicht bereit dafür.

Agnes                    *(zu **Malek**)* Glaubst *du* das eigentlich, Genossin ...

Malek                    Malek. Rosa Malek. Nein. Aber ich glaube an die Parteidisziplin.

Traum                    Das ist mir aufgefallen. Wir würden auch dazu raten, das Rote Baby nicht als proletarisch zu definieren. Wir versuchen, die KPD mit ihrem neuen Konzept als eine Partei für Jedermann zu verkaufen, nicht nur für die Arbeiter. Das Wort „Klassenkampf“ scheint die Kleinbürger direkt in die Arme der Nazis zu treiben.

Agnes                    Ich werde tun, was ich kann.

Malek                    Danke, Genossin. Wir wissen das zu schätzen.

Traum                    Es ist äußerst wichtig.

Agnes                    Es ist doch nur ein Sketch.

Traum                    Nein. Jede Bemühung, egal aus welcher Ecke, bringt uns dem Sieg einen Schritt näher.

*Kleine unbehagliche Pause. **Traum** geht ab.*

- Malek                      Weißt du, Genossin, nach deinem Stück hatte ich Alpträume.
- Agnes                      Ja, wirklich?
- Malek                      Das Rote Baby. Das meine ich nicht als Kritik, aber wenn man darüber nachdenkt, ist das doch furchtbar, ein *rotes* Baby. Stell dir mal ein echtes rotes Baby vor. Wäre das nicht schrecklich, als hätte es jemand angemalt oder gekocht oder so.
- Agnes                      Was hast du denn geträumt?
- Malek                      Das weiß ich nicht mehr. Es gab mehrere Träume. Das Baby hat viel gelächelt, vielleicht ist es auch größer geworden. Aber es war ein Albtraum, denn als ich aufwachte, war das ganze Bett zerwühlt.

**Malek** verabschiedet sich mit gereckter Faust von **Agnes**. **Agnes** erwidert den Gruß.

*Sie starren einander an. **Malek** geht ab.  
Ende der Szene.*

## **Szene Sieben**

*Aus dem Leben gegriffen: Teil Eins*

*Dia: 6. November 1932. Zweite Reichstagswahlen.*

**Agnes** hört im Radio die Nachrichten über die Reichstagswahlen. **Gottschling** kommt mit ihrer Mappe herein.

- Agnes                      Zwölf Sitze mehr! Wir haben zwölf gekriegt!
- Gottschling              Ich weiß.
- Agnes                      Und sie haben vierunddreißig verloren! Vierunddreißig Faschisten nach Hause geschickt! Millionen Wählerstimmen! Die verlieren!
- Gottschling              (*nimmt Material aus der Mappe*) Hilf mir mal mit ...
- Agnes                      WIR HABEN GEWONNEN! Wir werden gewinnen! Immer höher und höher! Und ich habe das Gefühl, als hätte ich auch dazu beigetragen, als hätte ich mich tatsächlich

rechtzeitig bewegt, der Klotz hat sich bewegt!

Gottschling Schneide hier an den geschwärzten Kanten entlang.  
Vorsichtig.

Agnes Gottschling! Heute Abend musst du doch glücklich sein!  
Sogar du!

*Kleine Pause.*

Gottschling Mein Vater hat immer einen kleinen Vortrag gehalten, den kriegten wir jeden Abend zu hören, nachdem er die Zeitung gelesen hatte. „Die Menschen sind Schweine“, sagte er. „Die Geschichte der Menschheit ist nicht die Geschichte von den guten Menschen, den Heiligen, sondern die Geschichte von den Schweinen, die die Heiligen zu Tode geprügelt haben. Schweine lieben Schlamm und Scheiße. Das habe ich in den vielen Jahren, die ich auf Erden lebe, gelernt.“ Jeden Abend, wenn er seine Zwiebeln aß, Wort für Wort. Er konnte nicht davon ablassen – von dieser Verachtung oder Verzweiflung oder was zum Teufel es war. „Menschen sind Schweine.“ Und letzte Woche, als ich noch dachte, die Nazis würden vierunddreißig Sitze hinzugewinnen, merkte ich, dass ich mir die ganze Zeit sagte: „Menschen sind Schweine“, wie ein Sprechgesang. Doch dann überraschen sie einen. Die Menschen. Fünf Millionen kommen aus ihren Löchern und wählen kommunistisch. Was ihnen nicht leicht fällt. Fünf Millionen Menschen.

**Husz** kommt ohne Vorwarnung herein.

Gottschling *(plötzlich, so laut sie kann)* FÜNF MILLIONEN  
MENSCHEN, HUSZ!

**Husz** zieht zwei große Flaschen Wodka aus seinem Mantel.

Husz Heute Abend schlucken wir unsere  
Meinungsverschiedenheiten runter. Feuer, Annabella. Auf  
der Straße, in unserer Kehle, am Himmel. Rotes Feuer.  
Die Erde bebt.

Gottschling FEUER!

Husz Dieses Gefühl kenne ich. Die Massen sind in Bewegung.

*Ende der Szene.*

## Szene Sieben

*Aus dem Leben gegriffen: Teil Zwei*

*Dia: 6. November 1932. Später am selben Abend.*

**Husz, Agnes und Gottschling**, die an einer Collage arbeitet, schneidet und klebt. Keiner ist betrunken, aber sie haben alle getrunken.

Husz Aus dem Leben des Vealtninc Husz gegriffen, des einäugigen Kameramanns: Russische Episoden. Eins: Ich bringe Trotzki zum Weinen. Innenaufnahme, Luftaufnahme einer wimmelnden Riesenmenge, der Kongress der Roten Künstler in Leningrad, 1921. (*summt die Eröffnungstöne der Internationale, dann:*) Näher ranfahren an ein großes Menschenknäuel um den Genossen Trotzki, der durch die Menge geht; seinem Weg folgen, bis er den großen Dziga-Wertow erreicht. Close-up vom Händeschütteln: wie sich Politik und Kunst vermählen. In DWs Entourage fällt Trotzki ein junger Ungar mit Augenklappe auf, und er fragt Dziga-Wertow: „Der junge Mann dort, was ist mit seinem Auge passiert?“ Dziga-Wertow antwortet: „Er heißt Husz, er hat es bei der Revolution in Budapest verloren, Genosse Trotzki.“ Nahaufnahme von Husz, seiner schwarzen Augenklappe; Schnitt auf Close-up von Trotzki's Auge hinter seiner großen Lupe. Er betrachtet Husz. Trotzki: Dicke fette Träne im Auge. (*Pause, Husz nimmt sich den nächsten Wodka.*) Musik!

GOTTSCHLING (*singt*) Wacht auf, Verdammte dieser Erde,  
die stets man noch zum Hungern zwingt!  
Das Recht wie Glut im Kraterherde  
nun mit Macht zum Durchbruch dringt.

Husz Zwei. Großes Close-up, Dziga-Wertows Mund, dünne Lippen, er sagt: „Film ist das perfekte Medium, das einzige Medium für das Maschinenzeitalter, weil er mechanisch produziert wird, nicht auf das kleine Innenleben konzentriert, sondern auf den großen Maßstab, er kann eine ganze Revolution aufnehmen!“ Schnitt auf Husz' Ohr, tief, leer, lauschend, volllaufend. Innenaufnahme, vom Ohr zum Herzen. (*Kleine Pause*) In deutschen Filmstudios hört nie jemand zu. Musik!

Gottschling (*singt*) Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!  
Heer der Sklaven, wache auf!  
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger.  
Alles zu werden, strömt zuhauf!



## Szene Acht

*Ich habe eine neue Giftsuppe gekocht*

*Dia: 6. November 1932. Noch später.*

*Es ist dunkel im Zimmer. **Die Alte** sitzt wieder am Tisch und knirscht mit den Zähnen. **Agnes** kommt aus dem Schlafzimmer herein und schaltet das Licht ein. **Die Alte** sieht zu **Agnes** hoch, **Agnes** erschrickt.*

Agnes                      Oh!

Die Alte                    Hast du was zu essen da?

***Agnes** zögert, starrt, dann geht sie an den Schrank und holt einen Apfel aus einer Schüssel. Legt ihn auf den Tisch.*

Die Alte                    Etwas Weicheres? Käse?

Agnes                      Wohnen Sie hier? Im Haus?

*Kleine Pause. **Die Alte** schaut **Agnes** an.*

Die Alte                    Hast du was zu essen da? Was die Sachen kosten.  
Unerträglich.  
Brot, wenn du keinen Käse hast.

*Lautes metallisches Klopfen in den Wänden.*

Agnes                      Die Wasserrohre.

Die Alte                    Klingt wie Klopfen. Der Heinzelmann. Lass ihn rein.

Agnes                      *(wieder zum Schrank)* Ich glaube, ich habe ein paar  
Brötchen da.

Die Alte                    Kurz bevor der Schlaf mich packt  
Wenn das Nachtgebet getan  
Wie es unten knirscht und knackt:  
Schleicht der Heinzelmann sich an.

Agnes                      Oh, das Gedicht kenne ich, vor Jahren ...

Die Alte                    Die Brötchen, bitte.

***Agnes** gibt ihr ein Brötchen. Sie fängt gierig an zu essen.*

Die Alte                    Bisschen muffig.

*Ende der Szene.*

## **Zweite Unterbrechung**

*Die Politik der Paranoia*

*Spot auf Zillah.*

Zillah

Früher war ich ein ganz normaler Mensch. Wie die meisten Amerikaner meiner Schicht mästete ich mich genüsslich an Regierungsskandalen, sofern sie relativ selten stattfanden und dann aber auch blutig genug waren, um die Ödnis des Daseins als Bürger einer Zweiparteiendemokratie aufzulockern. Watergate gehörte zu den glücklichsten Zeiten meines Lebens, echt gut gemacht, dramatisch und grell und unglaublich komisch. Ganz anders als der derzeitige gnadenlose Terror. Ich habe meinen Sinn für Humor verloren. Ich bin zu einer absolut überzeugten, humorlosen Paranoikerin geworden. Ich sehe in fast allen Kennedy-Mordtheorien Elemente tiefster Wahrheit. Wenn Sie mir erzählen, dass Happy Rockefeller, Johannes Paul I. und John Lennon allesamt durch eine Kabale nichtpraktizierender, anti-westlicher Katholiken umgebracht wurden, glaube ich Ihnen sofort. Wer nicht weiß, dass die heutige Regierung von der Gnade eines Geheimclubs aus trainierten weißen protestantischen Terroristen abhängt, lebt im Wolkenkuckucksheim. Ich glaube wirklich daran. Hannah Arendt sagt, sie sei vor dem Krieg aus Deutschland entkommen, weil sie paranoider war als ihre Freunde. Sie las Krimis. Sie glaubte an Verschwörungstheorien. Die Freunde hielten sie für verrückt, aber Hannah starb 1972 in ihrem eigenen Bett, und viele von denen, die sie ausgelacht hatten ... nun ja. Ich glaube. Ich habe verschiedene Bücher über Deutschlands Geschichte gelesen. Ich habe das Buch der Offenbarungen gelesen. Ich habe die *Times* gelesen. Ich spüre Parallelen. Nennen Sie mich ruhig paranoid.

*Ende der Unterbrechung.*

## Szene Neun

### Liebeszene ohne Zitrone

Dia: 4. Dezember 1932

**Agnes** ist allein, „Das Kapital“ liegt aufgeschlagen, Buchrücken nach oben, auf dem Tisch. Im Radio läuft Jazz. Die Musik bricht ab, Hitlers Stimme ist zu hören. **Agnes** schaltet das Radio aus. **Husz** kommt hereingestürmt.

Husz                      Schlaf mit mir, jetzt.

Agnes                     Nicht jetzt, ich hab keine Lust.

Husz                     Aber ich brauche es. Heute Abend bin ich unruhig.

Agnes                    Ich kann nicht. Ich bin zu unruhig.

Husz                     Wir müssen da echt mal auf einen Nenner kommen.

Agnes                    Kuss.

*Sie küssen sich.*

Agnes                    Hat dir das Spaß gemacht?

Husz                     Nicht besonders, nein.

Agnes                    Angeblich wird er Kanzler. Hindenburg ist sehr alt.

Husz                    (*müde, wenig überzeugt*) Es wird Aufstände geben. Seine Regierung wird sich nicht lange halten.

Agnes                    Tausend Jahre lang.

Husz                    (*lacht*) So lang hält gar nichts.

Agnes                    Neuerdings fühle ich mich die ganze Zeit wie in einem Film. In der Abendschau. Ich sehe die Ereignisse alle schon auf der Leinwand, nicht bloß Hitler, auch uns: kein Sex, Essen, Weinen. Alle öffentlichen Ereignisse. Und den Titel: „Auf der Schwelle zu einem großen historischen Verbrechen“.

Husz                    Wie passend.

Agnes                    Und du willst Sex? In so einem Moment?

Husz                    Ich bin unruhig.

*Ende der Szene.*

## **Szene Zehn**

### *Die Miete*

*Dia: 1. Januar 1933*

**Agnes** ist allein. Es ist spätnachts. Die Wohnung ist spärlich beleuchtet.

Agnes                    Ich kann mir vorstellen hier zu wohnen  
Selbst wenn draußen ein Orkan oder ein Feuer tobt –  
Selbst wenn das Haus in Flammen stünde  
Bleibe ich wahrscheinlich hier.  
Wieso?  
Wisst ihr, wie schwer es ist,  
in Berlin eine Wohnung zu finden?

*Während Agnes weiterspricht, strömt wunderschönes, intensives Sonnenlicht durch die Fenster herein.*

Agnes                    Ich fühle mich zu Hause.  
Meine Freunde mögen es hier  
Mehr als in ihren eigenen Wohnungen.  
Ich bin nicht blöd.  
Ich weiß, dass das, was kommt,  
schlimm wird,  
aber ewig wird's nicht währen,  
und das Leben geht weiter,  
und wenn es vorbei ist, werde ich mich an das Mickrigste  
der letzten Dinge geklammert haben,  
meinen Mietvertrag nämlich.  
Und es ist eine tolle Wohnung, das müsst ihr schon  
zugeben.  
Wenn ich jetzt auszüge, würde ich so was nie mehr  
finden.  
Ihr könnt euch nicht vorstellen,  
wie niedrig die Miete ist.

*Ende der Szene.*

*Dia: 30. Januar 1933*

*Dia: Reichspräsident Hindenburg*

*Dia: ernennt Adolf Hitler*

*Dia: zum deutschen Reichskanzler.*

**Szene Elf**  
*Apfelsinen*

**Agnes und Patz.** *Nachts. Patz ist auf Knien, zum Gebet.*

- Patz                      Warum sollte ich mich schämen? Angesichts einer wahrhaft hoffnungslosen Lage kann man sich doch nur anmutig den himmlischen Heerscharen des Irrationalen hingeben. Nur sie bringen Trost und Zuspruch, weshalb wir in elenden Zeiten zu sagen pflegen: „Hosianna, wer braucht die Wissenschaft?“.
- Agnes                     Aber du sagst auch, es ist in Ordnung, eine Niederlage einzugestehen.
- Patz                      Na ja, wenn man schon darniederliegt ...
- Agnes                     Aber das ist doch das Problem. Woher wissen wir das? Und wenn wir nun darniederliegen und genau in dem Augenblick aufgeben, wenn ...
- Patz                      Wenn was?
- Agnes                     Wenn sich diese ganze schreckliche Geschichte vielleicht noch irgendwie hätte umdrehen lassen.
- Patz                      Hältst du das wirklich für möglich? Die Bauern sagen, „Wenn wir im Winter Weizen anbauen könnten, müssten wir nicht hungern.“ Aber interessiert das den Bodenfrost und die Kälte? Nein. Also warten die Bauern bis zum Frühling. Was wir brauchen, ist eine Wetterkunde der Menschheitsgeschichte. Dann könnten wir vielleicht die politischen Klimaveränderungen ähnlich gefasst durchstehen wie jeden Wetterwechsel. Jahreszeiten der Geschichte. Macht es einen Unterschied, ob wir wissen, warum es regnet? Es regnet halt. Wir werden nass. Oder auch nicht. Das Leben ist elend. Oder auch nicht. Die Sonne scheint. Oder auch nicht. Das kann man alles erklären, wissenschaftlich, meteorologisch, und wir können der Eleganz der Erklärung applaudieren, aber das ändert nichts am Wetter oder an dem unverkennbaren Gefühl der Überwältigung. Weil du das auf diesem Planeten hast, ein Gefühl der Überwältigung.
- Agnes                     Gottschling würde das alles defätistischen Quatsch nennen.

- Patz Gottschling. Gottschling läuft jetzt gerade draußen herum und nagelt Plakate an Telefonmasten. Aber du und ich ...
- Agnes Ich weiß noch, wie ich mal den ganzen Tag im Regen unterwegs war, der Himmel war seit dem frühen Morgen düster, aber kurz vorm Einbruch der Nacht hörte der Regen auf, und zwischen dem schwarzen Himmel und der Erde lag ein kleiner offener Spalt, ein dünner Streifen Tag, der sich am Rand der Welt entlangzog. Und während ich mir das ansah, kam die Nacht, und Erde und Himmel klappten zu. Ich bin überwältigt. Ich empfinde bei den meisten Menschen, die ich sehe, keine Verbindung, nichts Verwandtes. Ich sehe sie in der U-Bahn kommen und gehen und denke: „Bist du ein Mörder? Na?“ Und es gibt so viele.
- Patz Gestern wollte ich Apfelsinen kaufen. Im Winter esse ich die ständig, obwohl sie so teuer sind, weil ich mir dann keine Erkältung hole. Auf dem Weg zum Laden kam ich an einer Menschenmenge vor einem Bürohaus vorbei; ich fragte, was los sei, und sie zeigten mir, dass ein Mann vom obersten Stockwerk gesprungen war. Sie hatten den Toten mit Teerpappe bedeckt, aber seine Füße schauten heraus, und so komisch abgewinkelt, dass man gleich wusste, da stimmt was ganz und gar nicht. Drumherum eine rosa Pfütze, rotes Blut vermischt mit weißem Schnee. Ich ging weg. Im Laden hatte ich Schuldgefühle, es war mir peinlich, dass ich mir, nur wenige Minuten nach dem Tod dieses Mannes, diese dicken Apfelsinen gönnte. Ich wusste, warum er gesprungen war. Ich dachte an ihn, wie er da oben das Fenster öffnete, die kalte Luft ... Auf meinem Heimweg stellte ich mir das alles noch einmal vor, mir war das Herz schwer. Der tote Mann saß jetzt aufrecht im Schnee, und die Teerpappe bedeckte seine Füße. Im Vorbeigehen gab ich ihm eine von meinen Apfelsinen. Er nahm sie und starrte sie an, als könnte sie ihm ein wenig von der Wärme zurückgeben, die er verloren hatte. Den ganzen Tag lang sah ich ihn, wenn ich die Augen schloss, genau so vor mir. Wie er im Schnee saß, die Apfelsine in der Hand, getröstet. Immer noch blutig, immer noch tot, aber ... getröstet.
- Agnes Ich bin nicht sehr wissenschaftlich gebildet. Ich habe wirklich mal geglaubt, dass Apfelsinen Erkältungen verhindern, weil sie in den Tropen, wo sie wachsen, das heiße Sonnenlicht speichern, das dann freigesetzt wird, wenn man sie isst.
- Patz Ich finde, das ist eine absolut wissenschaftliche Erklärung, wahrscheinlich stimmt sie auch noch. Und zur Zeit ist es

so dermaßen kalt.

*Ende der Szene.*

**Szene Zwölf**  
*Furcht und Elend*

*Dia: 30. Januar 1933. Später am selben Abend.*

**Agnes, Husz, Paulinka, Gottschling und Patz.** *Um sie her die Trümmer eines verunglückten Abends.*

Gottschling	Alles nur noch Trockenfäule und Schimmelpilz! Die Zeiten sind, was wir daraus machen.
Husz	Wir werden schon dafür sorgen, dass man nicht in ihnen leben kann.
Patz	Treffer.
Gottschling	Vielleicht wird es eine Zeit lang etwas schwierig.
Husz	Eine Zeit lang?
Gottschling	Mehr als das.
Husz	Eine sehr, sehr lange Zeit lang. Bis etwas Anderes an die Stelle tritt, das wie Fortschritt aussieht, am Ende aber schlimmer ist als das, was es ersetzt hat. <i>(setzt sich Richtung Schlafzimmer in Bewegung)</i>
Gottschling	Wo willst du hin?
Husz	Pissen. Aus dem Fenster. <i>(geht ab)</i>
Paulinka	Ich hab mal zu Rollo Jaspers gesagt: „Wenn du nicht dauernd so abscheuliche, dumme Menschen in deinen Filmen hättest, käme dir die Welt auch nicht so schlimm vor.“ Und er sagte: „Ich habe genau die abscheulichen, dummen Menschen in meinen Filmen, von denen es auf der Welt wimmelt. Schau dich um.“ Und genau in diesem Moment waren alle in der Nähe auffällig abscheulich und dumm, ich musste ihm recht geben. Deprimierende Erinnerung.

Gottschling           Opium ist die perfekte Droge für Menschen, die ihre Banalitäten noch absolut verständlich von sich geben wollen.

Patz                    Ich geh dann mal. Das war eine wunderbare Totenwache. Ich wünsche eine glückliche Ewigkeit, beste Grüße an die Leiche.

Gottschling           Geh lieber nicht nach draußen.

Patz                    Ich weiß, aber der Tiergarten, meine Liebe. Die Nacht ruft.

Gottschling           Die feiern.

Patz                    Ich will auch feiern. Das Ende eines sehr langen, sehr schmerzlichen Kampfes. Hätte nie gedacht, dass es so eine Erleichterung sein würde!

Gottschling           Manchmal ...

Patz                    Ja?

*Husz kommt aus dem Schlafzimmer zurück.*

Gottschling           (zu **Patz**, sehr wütend) ... könnte ich dich ohrfeigen.

*Stille. **Patz** geht zu **Gottschling**, küsst sie auf die Stirn und geht ab.*

Gottschling           Euch alle. Diese elegante Verzweiflung. Ihr tut so, als wärt ihr fortschrittlich, und in Wirklichkeit quält euch der Fortschritt. Er ist unordentlich und aufwühlend. Zum Glück kommt er trotzdem.

Husz                   Das dachte ich auch. Ich tat eine Reise in die Heimat des Fortschritts. Ich schenkte ihm ein Auge. Der Fortschritt fraß es, knirsch knirsch, und sagte: „Du hast doch zwei Augen, gib mir noch eins!“ Und ich sagte: „Nee, vielen lieben Dank, ich gehe.“

Gottschling           Und dann gingst du und wurdest reaktionär.

Husz                   Nein. Ich kann gar nicht reaktionär werden, denn das eine Auge, das zu mir gehört, liegt bis heute im Bauch des Fortschritts, und es wird mich niemals loslassen. Das Auge, das ich noch habe, sieht den Scheiß, der vor ihm liegt, klar und deutlich, aber das Auge, das ich der Revolution geschenkt habe, wird immer sehen, was es damals sah ...

Gottschling            Das war das gute Auge. Das hier ist krank. Zu viel Trotzki!

Husz                    Das ist der letzte wahre Revolutionär, Gott steh ihm bei!  
Alle anderen sind eingeknickt.

Gottschling            Morbide Trockenfäule! Ich hasse es, mit dir zu streiten,  
Husz. Früher hat es mir Spaß gemacht, aber aus dir ist ein  
bitterer alter Langweiler geworden.

Husz                    Meine süße Annabella.

Paulinka                Was sind wir für verkommene Menschen.

Agnes                  Nein. Sag das nicht.

Gottschling            Vielleicht stimmt das. Die Geschichte schreitet ohne uns  
voran.

Paulinka                Wir sind angstgeschüttelt und abtrünnig. Innendrin alles  
wabbelnder, verwesender Schlamassel. Die Leute auf der  
Straße, die so ordentlich aussehen, sind nichts als  
dünnhäutige Gefäße voll von grauem, stinkendem  
Sumpfmutter ... *(Ihr wird etwas übel.)*

Husz                    Hört mal!

*Alle außer **Paulinka** sind sofort hellwach. **Gottschling** tritt ans Fenster.*

Husz                    Hört ihr etwas?

Gottschling            Nein, ich ...

Husz                    Hör doch, Paulinka ...

Paulinka                Was? Ich kann nichts ...

Husz                    Halt den Mund. Hör zu.  
Da ist etwas, Paulinka, das ruft uns.  
Wenn du noch einen Funken Anstand in dir hast,  
kannst du es hören – eine dumpfe schreckliche  
Stimme, die uns ruft – ein tiefes Heulen, wie  
eine Kuh im Schlachthaus, aber  
ganz weit weg ...  
Es ruft uns auf, etwas zu tun,  
uns gegen das Unheil zu stemmen,  
nichts zu schonen, nicht unser Blut,  
nicht unser Glück, nicht unser Leben,  
bei dem Kampf gegen das Grauen,  
das wie Ölflammen am Horizont  
lodert.

Bedauernswert an der Stimme ist,  
dass sie nicht weiß,  
welche Menschen sie erreicht.  
Uns.  
Niemand hört sie außer uns.  
Diese Zeit wollte Helden.  
Und bekam stattdessen uns:  
Sorgfältig konstruiert, aber  
unbeweglich.  
Differenziert, aber  
unfähig, all die Last  
der Zeit zu tragen.  
Das kommt vor.  
Eine ganze Generation von Nieten.  
Die Geschichte sagt, erhebt euch,  
und wir stolpern, kollabieren,  
weinen tief gerührt, aber  
wir genügen nicht.

Die besten von uns mangelhaft.  
Die anständigsten  
noch nicht anständig genug.  
Die gütigsten  
zu grausam,  
die liebevollsten  
noch zu hasserfüllt,  
die klügsten  
noch zu dumm,  
die Fähigsten  
unfähig,  
die Last der Zeit  
zu tragen.

Des Feindes Stimme  
klingt wie sieben Donnerschläge.  
Hatte jene leise Stimme jemals eine Chance?  
Ein Wunder, dass sie überhaupt wer hörte,  
statt sich nur zu fragen, warum keiner etwas tat,  
ein Wunder, dass nun *wir* sie hörten,  
die wir kein Recht dazu haben –  
KEIN RECHT!  
Und es wäre eine Gnade, sie gar nicht zu hören.  
Aber Gnade ... ist so eine Sache ... keiner weiß mehr, wie  
sie aussieht.  
Am besten wär es,  
wenn die Zeit jetzt stehenbliebe,  
jetzt sofort,  
in diesem leidlich grauenhaften Augenblick,  
bevor das Allerschlimmste eintritt.

Uns allen bliebe wohl mehr erspart, als davon zu erzählen.  
Das wär das Beste.

*Pause.*

Gottschling            Das Tiefschürfendste an dir, Husz, ist deine  
Verantwortungslosigkeit. (*geht zur Tür*) Macht die Fenster  
auf, lasst frische Luft herein. Ich hab zu arbeiten. Ein  
Flugblatt, das wir unter die Leute bringen. Die  
Einheitsfront. Ich bin schon spät dran. (*geht ab*)

*Ende der Szene.*

### **Dritte Unterbrechung**

*Deutschstunde*

*Spot auf Zillah, die ein Deutsch-Englisch-Wörterbuch hochhält.*

Zillah                    Deutschstunde. Hört zu:  
„Das Massengrab“. *Mass grave.*  
„Die Zeit war sehr schlimm.“ *Times were bad.*  
„Millionen Menschen waren tot.“ *Millions of people were  
dead.*  
Wenn man auf die Politik schaut, versucht man oft,  
besonders pingelig und eigenwillig zu sein, aber ich  
glaube, wenn man die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts  
verstehen will, braucht es nicht Vorsicht und Umsicht,  
sondern moralischen Überschwang. Nicht Understatement  
ist euer Freund, sondern Overstatement: Benutzt es. Zum  
Beispiel das Böse: Da haben wir ein Problem. Wir haben  
*die* Ereignisse – Deutschland, Hitler, den Holocaust – zum  
Maßstab des absoluten Bösen erhoben – alles gut und  
schön, als Maßstab des Bösen wirklich nicht übel – aber  
sobald man den Maßstab anwenden will, werden alle  
plötzlich ganz wild, *nichts* ist damit vergleichbar – und so  
wird der Maßstab unbrauchbar, nichts lässt sich mehr als  
das Böse mit großem B bezeichnen. Ich meine, wie  
glühend muss man als Nazi sein, um dazugehören zu  
dürfen? Ist ein 25%iger Nazi ein Nazi oder nicht? Fragen  
wir uns doch mal Folgendes: es ist 1942; die Görings  
veranstalten eine Soiree im kleinen Kreis. Wenn er  
eingeladen worden wäre, hätte sich Pat Buchanan fehl am  
Platz gefühlt? Fehl am Platz? Das soll wohl ein Witz sein?  
Im Schweineparadies! Schnell den alten Frack abstauben,  
Küsschen für Eva und Adolf. Ich meine, hat ein gewisser  
Herr, dessen Namen wir nicht erwähnen wollen, der früher